

Die magische Falle der Fotografie

AUSSTELLUNG Bilder im Vorübergehen: Die Amerikanerin Judith Joy Ross mit einer großen Schau in der Kölner SK Stiftung Kultur

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Überraschend klein sind die Fotografien von Judith Joy Ross. Gerade einmal 20 mal 25 Zentimeter messen ihre Schwarzweiß-Abzüge. Das Format deckt sich mit der Größe ihres Ausgangsmaterials, also den Negativen, die sie in ihrer alten, schweren Deardorff-Plattenkamera belichtet und von denen sie später Kontaktabzüge statt der üblichen Vergrößerungen herstellt. Zudem muss Ross nach jedem Foto die Platte mit dem Film wechseln. Mit einer gängigen Kleinbildkamera könne sie nicht arbeiten – das sei ihr zu nah dran.

Es ist genau diese distanzierte und entschleunigte Nähe, die ihre Arbeiten auszeichnet und die so fasziniert. Denn auf ihren Bildern sind keine unbeweglichen Landschaften oder Architekturen zu sehen, die üblicherweise mit der Großformatfotografie in Verbindung gebracht werden. Judith Joy Ross fotografiert Menschen. Ihre Modelle – meist Fremde, die sie auf der Straße anspricht – müssen still halten, müssen es ertragen, dass sie fotografiert werden. Gleichzeitig will Ross die Men-

schen nicht quälen, wie sie sagt. Nur zwei, maximal drei Aufnahmen mache sie deshalb von jedem.

In der Photographischen Sammlung der SK Stiftung Kultur sind in einer Retrospektive nun 150 Bilder aus rund 20 Werkgruppen seit 1982 zu sehen – darunter natürlich auch ihre ersten Porträts, die sie von Kindern und Jugendlichen im „Eurana Park“ gemacht hat, sowie

„Ihre Modelle – meist Fremde – müssen stillhalten

die bekannten Fotografien von in sich gekehrten Besuchern des Vietnam-Mahnmals in Washington.

Zwei Fragen waren und sind für die 65-Jährige bis heute entscheidende Triebfedern: „Was macht das Leben lebenswert?“ und „Wie geht der Mensch mit Trauer und Schmerz um?“ Auslöser war 1981 der Tod des eigenen Vaters, und bei der Beantwortung der ersten Frage kehrte Ross immer wieder an die Orte ihrer eigenen Kindheit und somit eben auch in den „Eurana Park“ zurück, wo sie die nach eigener Aussage erste ihr überhaupt



Mädchen im Eurana-Park

geglückte Aufnahme machte: Das Bild zeigt drei Mädchen in Badeanzügen, die neugierig vor ihr stehen geblieben waren und unbekümmert an ihrem Eis lecken.

Gleichzeitig steht die Aufnahme sinnbildlich für Ross' Vorgehensweise, denn ihre unhandliche Kamera, die immer auch auf einem Stativ stehen muss, funktioniert wie eine Art Falle, sagt sie. Eine Falle, von der Kinder wie Erwachsene magisch angezogen werden. Zudem seien Kinder einfacher zu fotografieren als Erwachsene, sagt Ross. „Sie haben ja eh nichts anderes zu tun.“ Bei Erwachsenen sei das anders – besonders am Vietnam-Mahnmal. Dort hätten 80 Prozent der Menschen ein Bild von sich abgelehnt.

Gemeinsam haben ihre Bilder neben dem meist klaren Aufbau vor allem die extreme Unschärfe des Hintergrunds, vor denen sich die Personen gestochen scharf abzeichnen. Sie sind auf sich allein gestellt – mit ihrer Trauer und ihrer Wut und manchmal eben auch mit ihrer Neugier und ihrem Eis. Außerdem haben all ihre Bilder eine anachronistische Farbigkeit, die kein reines Weiß und kein tiefes

Schwarz erkennen lassen, dafür aber umso mehr Abstufungen dazwischen.

Ross entwickelt ihre Fotografien ganz ohne Dunkelkammer: Das Negativ platziert sie auf ein spezielles Auskopierpapier in einem Kontaktrahmen und stellt diesen für zehn Minuten oder auch einige Stunden ins Tageslicht, wodurch sich das Bild auf dem Papier abzeichnet. Um es haltbar zu machen, wird es zusätzlich mit Goldchlorid getönt, fixiert und gewaschen. Da dieses Auskopierpapier seit 2007 nicht mehr hergestellt wird und Ross ihre Vorräte mittlerweile aufgebraucht hat, hat sie sich schweren Herzens entschlossen, mit der Schwarz-Weiß-Fotografie aufzuhören.

Im Alter von 65 Jahren wendet sich sie nun der Farbfotografie zu. Wohin die Reise gehen wird, könne sie noch nicht sagen. Aber mit der Kölner Retrospektive schließt sie auch ein Stück Vergangenheit ab.

SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, Do.–Di. 14–19 Uhr, bis 5. Februar: Judith Joy Ross: „Photographien“, Schirmer/Mosel-Verlag, 144 Seiten, 83 Tritone-Tafeln, 39,80 Euro

BILD: SK STIFTUNG KULTUR